



Ar. 16  
IV. Jahrgang.

# Der Missionär.

31. August  
1884.

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

## Vom Agnus Dei bis zur heil. Communion.

**D**ie heil. Communion ist der dritte Haupttheil der heil. Messe. Sie ist der Genuß des heil. Opferfleisches und Opferblutes auf dem Altare. Sie ist die heil. Opfermahlzeit, an der mit dem Priester auch die Gläubigen jedesmal Theil nehmen sollten. Da aber durch die Abnahme der Liebe und durch die Umstände diese Opfermahlzeit gewöhnlich nur vom celebrirenden Priester allein gehalten wird, so sollten doch wenigstens geistlicher Weise alle Gläubigen theil nehmen. Wenn daher die Gläubigen mit dem Priester reumüthig an ihre Brust schlagend das „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi“ — „Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser“ — gesprochen haben, können sie ihre Aufmerksamkeit auf die geistliche Communion richten. Acte des Glaubens, der Liebe, der Reue, des Verlangens können die Zeit ausfüllen, in welcher der Priester in gebeugter Stellung, die Augen auf die heil. Hostie gerichtet, sich ebenfalls vorbereitet auf die heil. Communion.

Wie schön paßt dann (in Deutschland unter dreimaligem Klang des Glöckleins) das Domine non sum dignus — „O Herr ich bin nicht würdig“, daß du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund“ — auch für die unmittelbare Vorbereitung auf die geistliche Communion! Während nun der Priester wirklich kommunitzirt, nehmen die Gläubigen den Herrn in geistlicher Weise voll Andacht und Inbrunst in ihr Herz auf.

Ist es also wohl passend, wenn unmittelbar nach dem „Domine non sum dignus“ ein allgemeines Häuspern und Bewegen entsteht, als ob der Herr vom Altare schon verschwunden wäre? Ja selbst, wenn der Priester schon die heil. Hostie genossen hat, ist doch noch das hochheilige Opferblut auf dem Altar, das man ebenfalls geistlicher Weise mitgenießen soll.

O wenn doch so viele Katholiken es einsehen möchten, welcher Gnaden, welcher geistlichen Kräftigung im übernatürlichen Leben, welches Trostes sie sich berauben durch ihre gedankenlose Theilnahme an dem heil. Messopfer!

## **Was ist ehrenvoller — Glaube oder Unglaube?**

Die Apostel des Unglaubens suchen die Sache so darzustellen, als ob es eine Unehre, eine Schande sei, ein gläubiger Katholik zu sein. Dumm und katholisch soll dasselbe sein; dagegen soll der Unglaube soviel sein, als Bildung und wahre Aufklärung.

Es ließe sich hier vieles sagen. Für dieses Mal sei nur eines bemerkt.

Der Ungläubige, welcher der Offenbarung Christi und seiner Kirche nicht glauben will, stützt seine Meinung entweder auf sein eigenes Erkennen, Forschen und Denken, oder auf das Andern.

Stützt er seine Meinung auf seinen eigenen Verstand, so ist es doch eine große Annahmung und Frechheit und darum Schande, Christus, den Weisesten aller Weisen, die hl. Kirche und die tausenden und abermals tausenden gelehrten und heil. Lehrer der Kirche gering zu schätzen und seine eigene (!) Meinung höher zu achten, als deren Lehrer. Er will also gescheidter sein, wie diese alle.

Stützt er aber seinen Unglauben auf Andern, so sagen wir: O du Thor! dann glaubst du ja selbst! du thust dasselbe, was du uns zur Schande anrechnest. Aber fragen wir weiter: wem glaubt er? Sagen wir es offen heraus! Er glaubt Abtrünnigen, welche in Folge ihres lasterhaften Herzens den Glauben verloren haben. Er glaubt Judenblättern, welche mit Spott und Lügen die Wahrheit besudeln und entstellen. Er glaubt stolzen Naturforschern, Philosophen u. s. w., welche heute eine „neue“ Religion aufbauen, die morgen ein anderer Philosoph, der auch seinen Kopf hat, wieder umwirft!

Was ist nun ehrenvoller, der Gottesweisheit aus dem Munde Christi, der Kirche, der Heiligen zu glauben — oder dem Laster der Leidenschaft und der Menschenweisheit, die in Glaubenssachen heute so und morgen anders lehrt?!

## Populäre Besprechung des hochwichtigen päpstlichen Weltrundschreibens gegen die Freimaurerei.

(Fortsetzung.)

VII.

### Die Freimaurerei, verurtheilt durch ihre Lehrsätze.

Das letzte Mal sahen wir, welch' schauerhafte Ansichten Rationalisten und Freimaurer von der Sittlichkeit und Ehe entwickeln. Nicht minder verabscheuenswerth sind die Sätze der Naturalisten (Natur-Menschen) über die weltliche Obrigkeit im Staate; und auch diesen Sätzen laufen die Freimaurer nach.

Die Naturalisten behaupten, jeder Mensch sei ganz unabhängig vom anderen; niemand habe ihm etwas zu befehlen. Eine Gewalt von Gott gebe es nicht. Die Gewalt gehe von unten aus. Das Volk selbst gebe dem Herrscher die Macht, oder es müsse sie ihm doch erlauben. Wenn das Volk wolle, könne es seinen Fürsten auch absetzen. Der Staat dürfe keine Religion haben, er müsse religionslos oder atheistisch sein. Alle Religionen seien als gleich zu betrachten, keine dürfe vorgezogen werden.

Wahrhaft teuflische Grundsätze! Und nach diesen wollen die Freimaurer die Staaten einrichten. Ja, sie streben dieses thatächlich an. So sind sie es denn gerade, welche den Socialdemokraten die Wege bahnen. Was aber die Socialdemokraten wollen, weiß man. Sie wollen allen Standesunterschied und Vermögensunterschied aufheben, und dann einen Staat mit Gleichheit und Gütergemeinschaft einrichten. Wer denkt da nicht an die französische Revolution und die Ströme Blutes, welche dabei geflossen sind!

Nachdem so der heil. Vater die Grundsätze der Freimaurerei entwickelt hat, stellt er alles noch einmal kurz zusammen. Wahnsinn und Gottlosigkeit nennt er es, daß die Freimaurer die Religion und die Kirche, die Gott selbst gestiftet hat und bis zum Ende der Zeiten schützt, zerstören und nach 18 Jahrhunderten ein neues Heidenthum gründen wollen! Wahnsinn und Gottlosigkeit ist es, all' den Segen und das Heil, welches Christus für die einzelnen Menschen, wie für Familie und Staat durch seinen Tod erworben hat, kalt zurückzuweisen. Man will das Christenthum und die kathol. Kirche nicht, man haßt sie, obichon man bekennen muß, daß sie der Welt viel Segen bringen. Es steckt eine Art teuflischen Hasses gegen Christum in der Freimaurerei. Und was soll man sagen von der Ansicht, welche diese geheime Secte von der Sittlichkeit hat, wodurch sie ein Naturleben wie das der Thiere befördert? Durch ihre Lehre von der Ehe ruiniren sie das Familienleben. Wenn sie endlich einen Staat ohne Religion wollen, so erniedrigen sie sich sogar unter die Heiden, welche ihre Staaten auf die Religion gründeten. Gott sei Dank, daß der heil. Vater selbst einmal so offen die Freimaurerei in ihrer Abscheulichkeit hingestellt hat, den Kindern der heil. Kirche zur Warnung und den Getäuschten zur Aufklärung.

(Fortsetzung folgt.)

## Was sollen Artikel über die Vernünftigkeit unseres Glaubens im Missionär?

Da wir hie und da ähnliche Artikel gegen den Unglauben bringen wollen, so müssen wir uns klar aussprechen, was sie sollen.

Sie sollen nicht dazu dienen, um für die Katholiken eigentliche Beweggründe des Glaubens abzugeben; denn der Katholik glaubt, d. h. nimmt die Lehren der heiligen Kirche deswegen an, weil Gott die ewige unfehlbare Wahrheit sie uns geoffenbart oder mitgetheilt hat.

Wohl aber dienen sie dazu, die katholische Ueberzeugung zu bestärken. Es ist für einen Katholiken nützlich, daß er einsieht, wie sein Glaube vernünftig ist, weil das Geschwätz und die Phrasen der Ungläubigen ihm dann um so weniger schaden.

Auch bringen ihm solche Artikel eine gewisse Glaubensfreudigkeit. Er freut sich, daß sein Glaube sich doch sehen lassen darf, daß er sich nicht zu schämen braucht in Mitten der stolzen Aufklärerei unserer Zeit. Er gewinnt dadurch an katholischer Entschiedenheit, um noch katholisch zu reden, katholisch aufzutreten, im katholischen Sinne als Wähler, Stadtverordneter, Beamter u. s. w. zu handeln. — Sie nehmen gewissen Katholiken immer mehr die Furcht und Befangenheit, wenn sie das Geschwätz von Freimaurern, Juden oder deren Anhänger anhören müssen. Sie werden sich immer mehr bewußt, daß nicht alles, was geschwätzt oder geschrieben wird von solchen Jüngern des Unglaubens, auch wahr sein muß. Er lernt es verachten, weil er es sofort für Irrthum hält, beruhe es nun auf Lüge oder Täuschung oder auf einem Fehlschluß der Vernunft. Dabei aber müssen wir immer festhalten:

1. Der Glaube des Katholiken beruht auf der Gnade Gottes, der ihm diesen Glauben in der hl. Taufe mitgetheilt hat, und der ihn immerdar unterstützt mit seiner Gnade, daß er seinem Glauben treu bleibt. 2. Von Seite des Katholiken ist vor allem, um sich vor den schrecklichen Gefahren (!) des Unglaubens zu schützen, nöthig, daß er **nach seinem Glauben lebt**. Denn gerade durch das Leben nach den Grundsätzen des Glaubens, d. h. durch Gebet, Sacramentsempfang, christliche Tugendübung, Beobachtung der Kirchengebote (!) u. s. w. — dadurch gewinnt man vor allem die feste Ueberzeugung, daß unser Glaube der wahre ist; dadurch wurzelt man ja immer fester in Gott, der die Wahrheit selbst ist. Der heiligste Mensch ist sicher auch der gläubigste! Die Ueberzeugung von der Vernünftigkeit\*) unseres Glaubens aber kommt erst an zweiter Stelle, um unsere religiöse Ueberzeugung zu stützen. Sie rechtfertigt unseren Glauben vor dem Gerichte der Vernunft. Sie ist für Studirende, bei denen das Denken sich mehr entwickelt, nothwendiger, als für gewöhnliche Menschen; für diejenigen, welche dem Umgange mit ungläubigen Schwätzern nicht ausweichen können, nothwendiger, als für andere. Aber noch einmal: das Leben nach dem Glauben, das Halten der Gebote ist das nothwendigste. Einem frommen, rechtschaffenen Weiblein mit ihrem Rosenkranz ist vor zehntausend Philosophen nicht bange. Es lacht und spottet ihrer stolzen Weisheit, wenn sie auch das Schwarze in Weiß disputiren könnten.

\*) Insbesondere die Kenntniß der Glaubwürdigkeits-Motive, welche den katholischen Glauben als von Gott geoffenbart und die kath. Kirche als göttlich bezeugen.

„Wenn Jemand den Willen meines Vaters thun will, so wird er **inne** werden, ob diese Lehre von Gott sei.“

(Jesus bei Joh. 7, 17.)

## Lieblingsprüche des ehrwürdigen P. Clemens Maria Hofbauer. \*)

„Wir sollen beten wie die Juden, als sie die Mauern Jerusalems bauten, das Schwert in der einen, die Mauererkelle in der andern Hand.“

Dieses Wort ist ganz auch für unsere Zeit! Gebet ist allerdings das erste; denn Gott muß uns retten aus der gegenwärtigen Bedrängniß.

Aber der Herr will auch, daß wir arbeiten; er will unsere Mitwirkung. Schwert und Kelle, Kämpfen und Bauen, das ist unsere Lösung.

Kämpfen müssen wir gegen die schlechte Presse, gegen den Unglauben, die Freimaurerei, den Liberalismus mit Entschiedenheit und Ausdauer, mit Wort und That auch bei der Wahl in der Gemeindevertretung u. s. w. Bauen müssen wir zugleich an der Stadt Gottes durch Werke der Barmherzigkeit gegen Arme und Sünder durch Verbreitung der katholischen Wahrheit, insbesondere aber durch eine echt religiöse Erziehung der Jugend.

Thust du, lieber Leser, in dieser dreifachen Beziehung deine Pflicht?

(Fortsetzung folgt.)

## Errscheinungen einer armen Seele aus dem Fegefeuer.

(Fortsetzung.)

### V.

Die Schwester stellte öfters verschiedene Fragen an ihren Vater; aber Gott der Herr erlaubte ihm nicht, auf jede zu antworten. Eines Abends zum Beispiel hielt sie ihm einen „Thomas von Kempis“ (Nachfolge Christi) hin mit der Bitte, auf der einen oder andern Seite ein Zeichen zurückzulassen. Ihr sehet lieber Vater, sprach sie zu ihm wie viel ich leiden muß durch die Ungewißheit, in der ich schwebte; ich fürchte, es könnte alles auf einer Einfeldbildung beruhen, was ich sehe. Ich bitte euch also, laßt mir auf meiner Hand oder auf diesem Buche ein Zeichen zurück, wodurch ich erkenne, daß diese Erscheinungen in der That auf Wahrheit beruhen.

Nein, versetzte der Vater, ich werde dir ein solches Zeichen jetzt nicht geben. Die Pein, die du ausstehst, ist von Gott gewollt. Glaube es mir, diese Ungewißheit, unter der du so viel zu leiden hast, auch sie trägt dazu bei, daß meine Strafe und Pein abgekürzt wird. Später jedoch milderte er

\*) Wir beabsichtigen, fortlaufend eine Reihe dieser Lieblingsprüche mitzutheilen und hie und da einige Worte zur Erklärung und Anwendung beizufügen. Wir fanden sie in Haringer's „Leben des Ehrw. Dieners G. C. M. Hofbauer“, 2. Aufl., S. 210. Möge diesem großen Manne, der sich um die Schweiz, Oesterreich u. s. w. namentlich durch Verbreitung seines Ordens so große Verdienste erworben hat, bald auch der Ehrentitel eines Seligen und Heiligen zu Theil werden.

diese Ungewißheit dadurch, daß er zu zwei verschiedenen Malen sie anrührte, wobei sie den empfindsamsten Schmerz erlitt.

## VIII.

Ein anderer Umstand jedoch sollte dazu beitragen, daß die Schwester von der Wirklichkeit der Erscheinungen ganz fest überzeugt wurde. Es war dieses die Erhörung einer Bitte, welche sie an ihren Vater gerichtet hatte. Die Sache verhielt sich also: Eines Abends litt eine ihrer Mitschwester in Kloster an sehr heftigen Zahnschmerzen. Man legte es der Maria Seraphina nahe, sie möge ihren Vater um sein Gebet für die Leidende ersuchen, damit diese von ihrem großen Schmerze befreit werde und doch wieder einmal eine Nacht hindurch eines erquickenden Schlafes genießen möge. Kaum hatte Maria Seraphina diese Bitte ausgesprochen, als plötzlich die Zahnschmerzen aufhörten; und die Schwester fiel bald darauf in einen sanften Schlaf.

## IX.

Am 30. Oktober sah die Schwester, wie gewöhnlich ihren Vater wieder; dieses Mal sprach er zu ihr also:

„Ach! man weiß es in der Welt nicht oder man bedenkt es nicht genug, daß das Feuer des Reinigungsortes dem der Hölle ähnlich ist. Wer nur ein einziges Mal einen Besuch im Fegfeuer gemacht hätte, würde auch nicht eine einzige läßliche Sünde mehr begehen wollen. So furchtbar wird dieselbe im Fegfeuer bestraft.“

Die Schwester fragte ihren Vater, ob er denn noch nicht aus dem Feuer befreit wäre, weil sie es seit 3 Tagen nicht mehr um ihn bemerkt hätte.

„O nein“, antwortete er, „sieh nur einmal her!“ Da sah sie etwas, wie einen glühenden Ofen, aus dem beständig Flammen hervorbrachen. Zugleich sah sie den Vater in großer Traurigkeit, wie er ausrief: „Mich dürstet, mich dürstet!“

Am Allerseelen-Tage war der Vater freudig gestimmt; er sagte zu Seraphina: „Heute haben wir viel Trost erhalten und eine große Anzahl von uns ist in den Himmel eingegangen.“

Nehmen wir uns wieder vor, lieber Leser, mit Eifer den armen Seelen zu Hülfe zu kommen durch Gebet, Abtötungen, Ablässe u. s. w.

Nehmen wir uns aber auch fest vor, nie mehr eine läßliche Sünde freiwillig zu begehen! Beim Lesen solcher Sachen kann uns doch unser Leichtsinne vergehen!

(Fortsetzung folgt.)

## Katholisches Leben.

Am 10. August war es mir vergönnt, dem St. Marienverein für katholische Dienstmädchen zu Frankenstein in Schlesien einen Besuch zu machen. Es war rührend, die große Bethheiligung an der Vereinsversammlung wahrzunehmen, sowie die Herzlichkeit und Liebe, welche dort herrschten. Ich war eingeladen, ihnen eine Aureda zu halten; die große Aufmerksamkeit und lebhafta Theilnahme, mit welcher die Jungfrauen meinem Vortrage — über die Wichtigkeit ihres Standes insbesondere in gegenwärtiger Zeit und die dem entsprechenden Pflichten der Dienstboten — folgten, sind mir unvergesslich. Die Opferfreudigkeit, mit der sie diese Stunde des Nachmittags in einem kleinen Lokale zum Heil ihrer unsterblichen Seelen zubrachten, rief mir so recht den Leichtsinne in's Gedächtniß,

mit welchem ja zur selben Stunde Tausende und Tausende dieses Standes sich sündhafter Ausgelassenheit hingaben.

An wie vielen Orten könnte ein ähnliches Rettungswerk aufgebaut werden, wenn sich eifrige praktische Damen in Unterordnung unter den Seelsorger um die armen Dienstboten annehmen wollten!

Ist auch kein Seelsorger da, der durch regelmäßige Vorträge mithelfen kann, so bietet ja eine religiöse Vorlesung Ersatz, und können doch auch einige Damen mütterlich-vertraulich manch' gute Lehre den Dienstboten an's Herz legen. Gemüthliche Unterhaltung ergibt sich von selbst, wenn nach Gebet und Belehrung den Zungen mehr Freiheit gegeben wird. Religiöse Lieder geben dem Zusammensein eine gehobene Stimmung. Das will, meine ich, nicht viel sagen, einem Häuflein Jungfrauen, die doch guten Willen haben, den Nachmittag angenehm zu machen. Wohl dem Verein, der eine Vorsteherin hat, der die Herzen mit kindlichem Vertrauen entgegenschlagen! Wie viel Unheil kann durch guten Rath, durch Wahrung und Sorge einer solchen Vereinsmutter von den so vielen Gefahren ausgehender Jungfrauen abgewendet werden! \*) Ob sie auch dankbar sind? O gewiß! Und die undankbaren erhöhen das Verdienst.

Klein anfangen, viel beten, lieben und opfern und zu Allem ansharren: so wird es gehen.



## Aus dem Leben Don Bosko's

oder

### Es gibt noch eine Vorsehung.

In unserer Zeit rüttelt man an den Fundamenten des Glaubens. Wie wir schon in unseren Artikeln über die Freimaurerei sahen, geht ja die Hauptthätigkeit der Kirchenfeinde dahin, die Grundwahrheiten jeder Religion im Allgemeinen zu läugnen und zu bekämpfen. Man läugnet frech Gottes Dasein und Vorsehung und sinkt so noch tiefer, wie die alten Heiden, welche doch noch an Gottheiten glaubten, zu ihnen beteten und ihnen opferten. Diese Frechheit und Gottlosigkeit ist leider auch an sonst besser Gesinnten nicht spurlos vorübergegangen; sie neigen dazu, an dem Walten und Vorjorgen Gottes zu zweifeln.

Dazu kommt, daß das namenlose Gland, in welches der Liberalismus und die Religionslosigkeit der Völker so viele Menschen gestürzt hat, selbst Katholiken etwas stutzig macht, namentlich solche, welche darunter zu leiden haben.

Für uns Alle aber ist es wichtig, daß in unseren schweren Zeiten der Glaube an einen Gott uns ganz durchdringt und erfüllt, welcher mit Macht und Weisheit und Liebe über der Menschheit waltet.

Aus diesen Gründen haben wir es für angezeigt gehalten, hier einige Begebenheiten aus dem Leben des heiligmäßigen Priesters Don Bosko zu veröffentlichen, welche wir seiner vor Kurzem auch in deutscher Sprache erschienenen Lebensbeschreibung entnehmen. \*\*) Da wir jüngst bei Mittheilung einer Ansprache dieses großen Mannes nur sehr kurz seine Persönlichkeit berührten, so müssen wir hier etwas weiter ausholen.

\*) Statuten werden gewiß mit Freuden von der Expedition ds. Bl. oder der Vorsteherin des St. Marien-Vereines in Frankenstein in Schlesien mitgetheilt. Auch Herr Dominicar König in Augsburg wird zur Mittheilung der Statuten des dortigen Vereines sehr gern bereit sein.

\*\*) Don Bosko. Aus dem Leben eines berühmten Zeitgenossen von Dr. Karl d'Espiney. Frei übertragen v. v. Münster, Nozze. Unsere Mittheilungen werden die beste Empfehlung des selten interessanten und erbaulichen Buches sein.

Don Bosko ist der Stifter der Genossenschaft des heiligen Franz von Sales. Diese Genossenschaft widmet sich den verschiedenartigsten Werken der Frömmigkeit und Barmherzigkeit, wobei sie der armen verlassenen Jugend ihre besondere Sorge zuwendet. Don Bosko macht aus diesen verlassenen Kindern, die nur zu oft dem Laster und dem Elende verfallen, brave und nützliche Menschen. Gott segnete sein edles Werk so sehr, daß er gegenwärtig bereits mehr wie 100,000 Kindern in seinen ungefähr 130 Häusern Unterhalt, Erziehung und Ausbildung für einen Lebensberuf gewährt und alle Jahre 25,000 als ordentliche Menschen in die Welt entläßt; als ordentliche Menschen, sagen wir; denn bis jetzt ist es unerhört, daß von diesen vielen Tausenden auch nur Einer in gerichtliche Untersuchung gekommen wäre! Wahrlich ein großartiges, erstaunliches Resultat katholischer Erziehung! Und alles dieses hat der arme Don Bosko durch sein unbedingtes Gottvertrauen, seine volle Hingabe an die göttliche Vorsehung zu Stande gebracht! Ist dieses nicht allein schon die beredteste Vertheidigung der göttlichen Vorsehung, falls sie einer Vertheidigung bedürfte.

Don Bosko zählt jetzt 70 Jahre, ist ein Italiener von Geburt und gehört dem Priesterstande an seit seinem 26. Lebensjahre. Er war ein Freund Pius IX. und ist jetzt Leo XIII. nicht minder theuer. Sein Leben ist das eines Heiligen; er verzehrt sich in Gebet und voller Aufopferung aller Kräfte für das Wohl und Heil der Menschheit. Seine Wundergabe ist offenbar.

Ein einziger solcher Mann beweiset mehr, als tausend Bände der ungläubigen Philosophie und hunderte Jahrgänge der Judenpresse.

(Fortsetzung folgt.)

## Christliche Lehre.

(Schluß.)

Nun gibt es aber doch auch so manche, welche wirklich in ihrem ganzen Leben nie eine schwere Sünde begangen, also die Hölle nie verdient haben; auch diese treffen so manchmal sehr schwere Leiden. Können sich diese etwa auch nicht darüber beklagen? Sie haben doch Gott in einer Weise gedient, wie nur Wenige, und nun sucht er sie so heim, viel schwerer als Andere, welche ihr ganzes Leben in Sünde hingebracht haben!

Auch diese dürfen sich nicht beklagen! Sie sollen vielmehr Gott recht innig Dank sagen. Bei der großen Schwäche des Menschen läßt sich annehmen, daß sie doch öfters im Leben läßliche Sünden begangen haben. Dafür haben sie noch zu büßen im Fegfeuer. Entsprechend der Größe ihrer Fehler werden sie eine längere oder kürzere Zeit nach ihrem Tode vom Himmel ausgeschlossen. Wenn diese Strafe wirklich erst im Fegfeuer verbüßt werden muß, so ist das immer viel — viel schwerer, als wenn man sie schon durch Leiden auf Erden abtragen kann. Ueberdies ist noch ein anderer großer Unterschied zwischen den Leiden auf Erden und den Peinen des Fegfeuers. Die Leiden auf Erden sind stets fruchtbar für den Himmel; neben dem, daß wir die Sündenstrafen abtragen und das viel härtere Fegfeuer uns ersparen, wird auch unsere himmlische Glückseligkeit in dem Maße größer, als wir auf Erden viel ausgestanden; die Schmerzen des Fegfeuers sind aber ganz unfruchtbar, so daß wir auch nicht um das Geringste glücklicher werden im Himmel, wenn wir auch das furchtbarste Fegfeuer erduldet hätten. Das Fegfeuer ist bloß Strafe und Reinigung von der Sünde.

Wie vortheilhaft sind wir darum daran, wenn uns Gott auf Erden büßen läßt, wo die Leiden geringer und doch zugleich verdienstlich sind! — Erwägen wir doch das recht!

Endlich gibt es in der Welt auch solche Personen, welche vor Gott keine Strafen mehr zu büßen haben, weil sie entweder gar nie so eigentlich gesündigt oder doch ihre Fehler schon durch Bußwerke oder Gewinnung von Ablässen u. s. w. vollständig getilgt haben. Auch diese unschuldigen Seelen werden sogar sehr häufig von schweren Leiden betroffen. Diesen fällt es allerdings ohnehin nicht ein, sich darüber zu beklagen; sie haben aber auch gar keinen Grund dazu. Ihre Leiden sind ja keine Strafe, sondern nur Liebesbeweise Gottes. „Die Gott lieb hat, züchtigt er.“ Ihnen sind die Leiden nur die Arbeit, wodurch sie sich einen großen Himmelslohn verdienen sollen. Wie nun der arme Tagelöhner froh ist, Arbeit zu haben, wenn er sich auch dabei plagen muß, so sind diese unschuldigen Seelen froh, wenn sie von Gott mit Leiden bedacht werden wegen des großen überreichen Lohnes. „Ich glaube“, sagt der heil. Paulus, „daß die Leiden dieser Zeit in keinen Vergleich zu bringen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird.“ (Röm. 8,18.) Oder auch sie freuen sich, dem Heiland durch ihr Leiden ähnlicher zu werden und ihm, der aus Liebe zu ihnen so unfägliches gelitten, auch einen kleinen Beweis ihrer Gegenliebe bieten zu können. Sie leiden gern, weil Gott es so will, ja oft lieben sie sogar ihr Kreuz und möchten es um keinen Preis verlieren.

So erkennen wir denn aus dem Gesagten, wie ganz ungerecht jeder handelt, der da sich beklagt, als müsse er zu schwer leiden. Immer behandelt uns ja Gott gerecht, sogar äußerst liebevoll. Erstens. Die Einen haben ihre Leiden selbst herbeigeführt, sie genießen die Früchte des Baumes, den sie selbst gepflanzt; sich selbst haben sie ihr Elend zu danken; sich selbst mögen sie anklagen, nicht Gott. \*) Zweitens. Auch die genießen nur die Früchte ihrer eigenen Thaten, welche schon einmal irgend welche schwere Sünden begangen haben. Auf Sünde folgt Strafe mit Naturnothwendigkeit. Daß sie nicht mit ewiger Verdammniß bestraft werden, sondern mit zeitlichen Leiden, wenn auch mit langen und schweren, ist doch wahrlich keine Ungerechtigkeit von Gott, sondern unermeßliche Barmherzigkeit und Gnade. Drittens. Auch die können sich nicht beschweren, die nur läßliche Sünden begangen und dadurch Fegfeuerstrafen verdient haben; sie können sich vielmehr glücklich schätzen, wenn sie dieselben auf Erden schon abtragen dürfen. Auch sie müssen Gott vielmehr danken, als ihn anklagen. Viertens.

\*) Jedoch sollen diese ihre Leiden ja nicht etwa mit stumpfer Verzweiflung tragen, sondern im Geiste bitterer Buße und Reue! — Ferner ist Gott so unendlich gut auch mit ihnen. Er belohnt ihnen sogar noch die Geduld, mit welcher sie dieses selbstverschuldete Kreuz tragen! Ist das nicht wahrhaft bewunderungswürdig?! Somit dürfen selbst diese Seelen ihr Leiden zugleich mit freudiger Hoffnung tragen auf einen himmlischen Lohn. So blühen aus Dornen Himmelskroen.

Möchte aber nur kein Kreuzträger im Stande der schweren Sünde dahinleben! Denn solche Leidensstunden bringen uns keinen Lohn im Himmel ein. Kreuzesjünger sollen um so mehr sich bestreben, Gnadenjünger zu sein. Und das kann jeder sein, der es nur ernstlich sein will. „Dies Herz steht jedem offen, sei noch so groß die Schuld! Stets darf die Reue hoffen Barmherzigkeit und Huld.“ So heißt's im schönen Herz-Jesu-Lied. Also nur voran, du kreuztragender Sünder! Herzhaft bereut und gebeichtet! Und du kannst froh sein! D. R.

Diejenigen, welche keine Sündenstrafen auf sich haben, diese straft Gott auch nicht; er bietet ihnen in den Leiden nur Gelegenheit, sich die unaußsprechliche Seligkeit des Himmels zu verdienen. Niemand kann sich daher wider Gott mit Recht beschwören, Jedem, dem Sünder wie dem Gerechten, ist vielmehr Leiden auf Erden das größte Glück, der Same ewiger Herrlichkeit, wenn wir nur mit Demuth es von der Hand Gottes annehmen, seine Gerechtigkeit anerkennen, mit Geduld und Ergebung zur Ehre Gottes es übertragen. „Denen die Gott lieben, gereicht alles zum Besten“ (Rom 8, 28).  
Sch.

## Ein Wink für Vereinsgenossen.

Bekanntlich ist die von Ort zu Ort sich wiederholende Feier der verschiedenen Turner-, Feuerwehr-, Krieger- u. s. w. Vereine geradezu eine unerträgliche Last geworden für die Mitglieder, die von einem Ort zum andern wandern und aus den Festen kaum mehr herauskommen. Dabei leidet nicht bloß der Geldbeutel, sondern auch das Familienleben, die Sonntagsfeier, die Gemüthsruhe u. s. w. Angesichts dieses traurigen Mißstandes ist es sehr zu empfehlen, wenn die verschiedenen Vereine, die das „Festfeiern“ nun einmal nicht lassen können und sich sonst gegenseitig besuchen, in einer ganzen Gegend sich zusammenthun und ein einziges Fest halten, wie es jüngst aus einer Gegend berichtet wurde. Abschaffen lassen sich so plötzlich alle diese vielen, begründeten und unbegründeten Vergnügen nicht; wir müssen wahrscheinlich erst durch eine ernstere Kur von der wirklich krankhaften Vergnüungssucht geheilt werden. Aber sie einschränken — und die Gebote Gottes und der Kirche in die Vergnüungslöcher einführen — das kann und muß das Streben aller Gutgesinnten sein. Daß sich das insbesondere ausgelassene Tanzvergnügen (leider sind die meisten in unserer Zeit ausgelassen!) mit den Geboten Gottes nicht verträgt, liegt auf der Hand. Möchten Vereinsvorstände u. s. w. nur auch den Muth haben, solche abzuschaffen! Vergl. „Miß.“ Nr. 13 S. 152.

## Eifer im Anhören der hl. Messe in früheren Zeiten.

Wie in allen christlichen Uebungen, so geben uns die ersten Christen auch in der Feier des hochheiligen Opfers des neuen Bundes ein lehrreiches Beispiel. Die Apostelgeschichte bezeugt uns, wie die Erstlingsgemeinde Jerusalems voll des Eifers war im „Brodbrechen“, worunter eben die heilige Messfeier zu verstehen ist. Im Troas harrten die Christen bis Mitternacht im Anhören der Lehren des hl. Paulus aus, und er feierte mit ihnen dann das hl. Abendmahl d. h. die heilige Messe. Selbst mit Lebensgefahr eilten die Gläubigen zur Zeit der Verfolgungen zur hl. Opferfeier, gewöhnlich schon vor Sonnenaufgang. Und wenn auch der Ort entfernt, das Lokal beschränkt und schwül war, und der Gottesdienst oft mehrere Stunden dauerte, so achtete ihr Eifer doch dieses Alles nicht. Eben darum, bei einem solch glühenden Eifer war ein Gesetz über die Verbindlichkeit, der hl. Messe beizuwohnen, auch ganz unnöthig. Derjenige, der nicht erschien, war entweder krank oder von der Kirchengemeinschaft schon früher ausgeschlossen. Erst als genannter Eifer abnahm und zu erkalten anfang, erholl die Stimme des Gesetzes. Zuerst wurde es durch kirchliche Bestimmungen zur

Pflicht gemacht, jedes Mal, so oft eine hl. Messe gefeiert wurde, was im zweiten Jahrhunderte drei Mal in der Woche, nämlich Mittwoch, Freitag und Sonntag geschah, derselben auch beizuwohnen; bald aber beschränkte man diese Pflicht auf den Sonntag allein. Es mußten aber die Gläubigen an diesem Tage die Pfarrmesse hören, und es stand ihnen keineswegs frei, einer anderen Messe beizuwohnen oder an einen andern Ort sich zu begeben. Es war deshalb der Gebrauch eingeführt, beim Anfange der hl. Messe zu fragen, ob auch ein fremder Pfarrgenosse sich in der Kirche befinde; traf man einen solchen, so mußte er zu seiner Pfarrkirche zurückkehren.

Vor der Anhörung der Pfarrmesse enthielten sich die Gläubigen jeglichen Gemusses von Speise und Trank. Und zwar war dieses nicht nur Sitte im Alterthume, wo die meisten in der heil. Messe auch communizirten, sondern auch noch im Mittelalter. Darum haben auch Concilien Deutschlands früher streng verboten, vor der Beendigung des öffentlichen Gottesdienstes an Feiertagen die Schenken zu öffnen. —

Wenn unsere Glaubensbrüder in früheren Zeiten solchen Eifer im Anhören der hl. Messe entwickelten, sollten denn wir uns hierin träge finden lassen?

### Der Ungläubige im Angesichte des Todes.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika erkrankte die Tochter eines Oberst, welcher als der ärgste Freigeist und Gottesläugner bekannt war, und öffentliche Lehren der Irreligiosität verbreitete. In der Nacht vom 12. auf den 13. November des Jahres 18\*\* nahte die Sterbstunde seiner zärtlich geliebten Tochter heran. Sie ließ den Vater an ihr Bett rufen, faßte seine Hand und sprach mit schwacher Stimme: „Vater, in wenigen Minuten sterbe ich. Saget mir also ganz offen: Soll ich jetzt das glauben, was Ihr mich lehret, nämlich daß es keinen Gott und weder Himmel noch Hölle gebe, — oder soll ich mich an das halten, was mich meine Mutter lehrte?“ Diese war nämlich eine fromme rechtgläubige Christin. —

Der Oberst stand einen Augenblick da wie vom Donner gerührt, seine Augen auf sein sterbendes Kind heftend. Ein krampfhafter Schmerz zuckte um seine bebenden Lippen, er neigte sich zu seiner Tochter nieder und sprach mit weinerlicher Stimme: „Mein Kind! glaube nur das, was dich deine Mutter gelehrt hat!“ — Wie waren nun diesem Ungläubigen am Sterbette seines Kindes die Augen aufgegangen!

Ein anderer Freigeist, der von dem alten katholischen Glauben abgefallen war, gab um seine Meinung befragt zur Antwort: „Zu leben sei es bequemer in seinem neuen Glauben; aber sterben sei es besser im alten“. —

Und wir sollen uns diesen guten alten Glauben, von dessen Besitze ein glückseliger Tod und der Himmel abhängt, um des Gemusses kurzer irdischer Freuden willen rauben lassen?

### Rom und die katholische Welt.

**Belgien.** Im Senate haben die Katholiken durch die letzten Wahlen über die Liberalen eine Mehrheit von 17 Stimmen erlangt. Der katholische Minister Malou hat die vom liberalen Minister abgebrochene Verbindung mit dem hl. Stuhle wieder hergestellt. Malou's einziger Sohn ist Jesuit; für die Gründung katholischer Schulen hat Malou eine Million Franken geschenkt.

**Anarchisten.** Neben vielen andern Verbrechen und Mordthaten charakterisirt das höllische Treiben dieser Partei, daß sie 13 Pfund Dynamit beim Niederwald-Deufmal in einem Straßengraben verborgen hatten, um so den deutschen Kaiser mit seinem Gefolge zu tödten. Durch eine besondere Fügung Gottes wurde es verhindert. Jüngst wurde eine Verschwörung entdeckt, welche beabsichtigte, den Palast des russischen Kaisers in Warschau in die Luft zu sprengen. Sch.

### Milde Gaben.

**K. M.** 3 M. 70 Pf.; **Chrw.** Oberin in **D.** 10 M.; **Aug.** 60 Pf.; **Herr S.** aus **Schl.** 5 M.; **Durch Herrn S.** aus **Schl.** 3 M.; **Hochw. Herr Pfarrer N.** in **B.** 7 M.; **Hochw. Herr Pfarrer F.** in **F.** 42 M.; **Frau v. F.** in **M.** 20 M.; **Freiherr v. B.** in **B.** und **hochw. Herr S.** in **N.** (Ueberschuß an Abonnement) 3 fl. 62 fr.; **Ein Ordensoberer** 5 fl.; **Ein Hochw. Prälat** 70 Fres.; **Frau K.** in **S.** 5 fl.; **N. N.** in **S.** 25 fr.; **C. S.** in **S.** 15 fl.; **Hochw. Herr B.** in **A.** 40 Fres.; **Hochw. Herr Stiftsdechant** in **St. F.** 5 fl.; **Hochw. Herr Caplan C.** in **St. B.** 5 fl.; **Hochw. Herr Pfarrer A.** 1 fl.; **Zu Ehren der heil. Elisabeth** um die Gnade eines glückseligen Todes 200 Fres.; **Einer der Hochw. Herren Bischöfe Deutschlands** 100 M.; **Frau C. S.** in **Fr.** 30 M.; **Arme Dienstboten** in **Fr.** für die armen Missionszöglinge in **Rom** 4 M. 50 Pf.; **Hochw. Herr Pfarrer N.** 10 M.; **Herr Med. S.** in **Fr.** 20 M.; **Hochw. Herr Pfarrer N. N.** 2 M.; **Maths-herr L.** in **B.** 20 M.; **von verschiedenen Personen** in **B.** 50 M.; **Einer der Hochwür. Herren Erzbischöfe Oesterreichs** 20 Fres.; **Hochw. Herr K.** in **A.** 60 fr.; **Hochw. N. N.** 2 fl.; **Rev. Monsignor N.** in **A.** 5 fl.; **Von einer Oberin des Benediktinerordens** 5 fl.; **Hochw. Domkapitel** in **B.** 10 fl.; **Ugenannt** 5 fl.; **K. N. L.** in **B.** 30 M.; **Eine Ungen.** aus **Braunau** 2 fl.; **Hochw. Pfarrer W.** in **Wf.** 3 M.; **Eine Erhörite** 5 M.; **Von Wf.** 3 M.; **Mitglieder der III. Stufe** aus **D.** 1 M. 60 Pf.; **Fr. Lehrer Kern** 3 M. **Ver-gelt's Gott!**

### Gebetsempfehlungen.

Eine gewisse Person in einem schweren Anliegen. — In einem besonderen Anliegen. — Für eine Person um wahrhafte Demuth und Sanftmuth. — Die Wohlthäter unserer Gesellschaft. — Das vom Priesterangel so hart heimgesuchte Körnthen. — Für 2 religions-lose Brüder um Befehrung. — In zwei dringenden Anliegen.

**Herr Jesu, um unserer Gebete, Arbeiten, Abtötungen und Leiden willen, die wir dir durch das reinste Herz Mariens darbringen, erbarme dich aller, welche hier unserm Gebete empfohlen sind. Heilige Maria, Königin der Apostel, bitt für uns!**

### „Der Missionär“

**Erstes Halbjahr 1884, gebunden in ein Heft ist um den Preis von 46 fr. oder 72 Pfennigen franco zu beziehen von der Expedition des „Missionär“ (Post: Simbach oder Braunau a. F.)**

Dieses nett ausgestattete Heft läßt sich zunächst von solchen nützlich erwerben, denen verschiedene Hefte des Missionär's verloren gegangen oder durch Ausleihen beschmutzt u. s. w. sind. Auch können Eiferer unserer Sache ihre alten Hefte als Apostel der Wahrheit in die Welt hineinfinden und durch Erwerbung dieses Heftes sich die Zeitschrift in passender Form aufbewahren. Auch zur Gewinnung neuer Abonnenten kann man es gut benutzen, zumal eine Inhaltangabe alle in dem halben Jahr vorgekommenen Artikel über die Gesellschaft angibt. Von diesem Gesichtspunkte aus können wir beifügen, daß eine Durchlesung der in diesem Heft vorkommenden und durch das Register des Umschlages leicht aufzufindenden Artikel über unsere Gesellschaft, — jedem ein ziemlich deutliches Bild über das Wesen und die Einrichtung derselben zu geben im Stande ist.

Die Pränumeration auf den „Missionär“ und das „Manna“ kann jährlich und halbjährlich geschehen. Der „Missionär“ kostet incl. Porto halbjährl. 1 Exemp. 46 fr. oder 78 Pf.; von 3 Exemp. an à 36 fr. oder 60 Pf.; das „Manna“ kostet incl. Porto halbj. 1 Exemp. 36 fr. oder 76 Pf.; von 3 Exemp. an à 26 fr. oder 43 Pf.

**Herausgeber & Verleger: Die katholische Lehrgesellschaft in Rom. — Für die Redaktion verantwortlich Ignaz Probst in Braunau. — Druck von Josef Stampf & Op. in Braunau a. Inn.**

